

Christoph



«Der Krieg der Russen gegen die Ukraine ist eine Sauerei. Klar.» Trotzdem weibelt Blocher mit aller Kraft gegen die Sanktionen gegen Russland.

Blocher

«Jetzt für die Neutralität einzustehen, ist unbequem. Drum muss ich es tun.» Christoph Blocher reist in einer Woche an vier Veranstaltungen.

«Das Volk darf Herz zeigen, die Politik nicht»

«Neutralität heisst still sitzen», so alt Bundesrat Christoph Blocher. Damit das offizielle Politik wird, stürzt er sich als Vorkämpfer mit 85 nochmals in den Abstimmungskampf. **Ist es sein letzter Kampf?** «Ich hoffe es.»

TEXT MONIQUE RYSER
FOTOS KURT REICHENBACH

Zuerst gehts um den Dachs – und den Versuch, das Tier zu fangen, das lange Furchen in den Rasen des blocherschen Anwesens in Herrliberg ZH pflügt. In einer Lebendfalle sind Katze, Fuchs und Igel gelandet und wurden wieder freigelassen, nur der Dachs war nie darin. Drum gibts jetzt einen Elektrozaun, der scheint zu nützen. Christoph Blocher erzählt launig, setzt jede Pointe perfekt. Man wähnt sich im Gemeindehaus Bonstetten ZH am bunten Abend, nicht an einem Podium zur Neutralitätsinitiative.

Die lokale SVP hat geladen, alle sind gut gelaunt, fröhlich. Und zugewandt. Auch zur Zürcher Mitte-Nationalrätin Nicole Barandun, 58, die die Initiative ablehnt, «weil sie die falsche Frage stellt: Die Schweiz ist ja bereits neutral!» Auch sie hat einen Dachs im Garten, doch nach der slapstickartigen Erzählung ihres Kontrahenten geht sie nicht mehr im Detail darauf ein.

Christoph Blocher ist eine Naturgewalt. Am gebeugten Gang merkt man ihm die 86 Lebensjahre an. Steht er aber auf der Bühne, wird er zum Alleinunterhalter, tänzelt umher, untermalt seine Worte mit Händen und Gestik. Er habe sich gefreut, mit Barandun die Klingen zu kreuzen. «Ich sage immer, ladet einen Gegner ein. Doch die meisten wollen nicht gegen mich antreten.» Für Barandun ist aber klar: «Die Gelegenheit muss man packen.»

Am Abend danach gehts nicht um den Dachs, sondern um Cervelat. In Mülönen BE hat Pro Schweiz, Urheberin der Initiative, geladen. Thema ist zusätzlich die Ernährungsinitiative. «Sie haben den Slogan «Der letzte Cervelat»», sagt Blocher vergnügt und giggelet. Er wolle die Rede dazu dann auch noch hören. Nur Gleichgesinnte sind vor Ort, Blocher absolviert für die 20-minütige Rede eine je dreistündige Hin- und Rückfahrt. Die Stimmung ist ernst, fast schon grimmig. Gelacht wird hier wenig. «Die Berner sind immer schwierig», meint der Zürcher dazu.

Vier Abendveranstaltungen hat Blocher in einer Woche absolviert, bereits



Grüezi per Videocall:
Fans umringen den alt
Bundesrat bei seiner
Ankunft in Bonstetten ZH.
Und schalten sogar
Freunde per Handy zu.



«Sie ist noch eine Gute.» Das
sagen Zuschauer nach dem
Podium über Nicole Barandun,
die mit Christoph Blocher die
Klingen kreuzte.

**«Nach Bonstetten komme ich
immer.»** Im Dorf im Säuliamt
haben sich Blochers Eltern
kennengelernt, deshalb nimmt
er Einladungen gerne an.



«Wir spuckten über die Grenze, haben die Deutschen gehasst»

CHRISTOPH BLOCHER

kriegs wohnten Blochers an der deutschen Grenze, er und seine Geschwister hätten hinübergespuckt, die Deutschen gehasst. «Aber unser Vater sagte: Das dürft ihr nicht. Die Schweiz ist neutral.»

Von Richtern zu Friedenstauben

Eigentlich sei er lieber Unternehmer als Politiker gewesen, sagt der Mann, der seit 30 Jahren die Schweiz aufmischt. «Politik ist mir schon viel verleidet. Wir haben mehr verloren als gewonnen.» Vor seiner Ära galt Politik als langweilig, langsam und verlässlich bis zur Unbeweglichkeit. Doch mit dem begnadeten Redner und unermüdlichen Kämpfer wurden Provokationen und nie mehr endende Wahlkämpfe alltäglich. Volkstribun wurde er genannt, weil er es schaffte, immer mehr Froue und Manne zu überzeugen.

Erstmals so richtig ins Bewusstsein der Schweizerinnen und Schweizer getreten ist der Mann aus Herrliberg 1985 bei der Modernisierung des Eherechts. Aus einer völlig unbestrittenen Vorlage machte er ein Spektakel mit dem Slogan «Der Richter im Ehebett». Blocher lacht: «Der war gut, nicht?» Er tingelte durch «Bären» und «Löwen», machte aus drögen Politveranstaltungen amüsante Streitgespräche. Am Schluss vereinte er im Alleingang 45 Prozent Nein-Stimmen.

Damals muss er erkannt haben, welche Macht er hat, wenn er sich unters Volk mischt, die Leute unterhält. Nach seiner grössten Schlacht, dem Kampf gegen den EWR 1992, lagen Bundesrat und Parlament für Monate

«Früher hätten wir in zwei Tagen mobilisiert, jetzt brauchen wir Jahre»

CHRISTOPH BLOCHER

in den Seilen. Aus der kleinsten Bundesratspartei formte er die mächtigste, die seitdem alle anderen vor sich hertreibt.

«Ist halt unbequem»

Was ist es, was ihn derart mächtig macht? «Glück, Schicksal oder die Gnade Gottes», antwortet er. «Die Schweiz ist so schön, hat so viel erreicht, wir haben ein einzigartiges Land. Das muss man beschützen.» Beschützen heisst für ihn fern von EU und Nato halten. Das wolle die Neutralitätsinitiative. «Die schweizerische Neutralität ist immerwährend und bewaffnet», wiederholt er unermüdlich. Er finanziert 2 Millionen der 5 Millionen Franken schweren Kampagnenkasse. «Es wird hart», kommentiert er die Umfrageergebnisse, die ein Nein prognostizieren. Er, der ein so feines Gespür für



«Der See, die Berge, das Land. Wir müssen die Schweiz beschützen.» Blocher auf der Fähre von Meilen nach Horgen. Dann gehts über den Brünig zum Thunersee.



«Die Berner sind die Schwierigsten.» Gibts anderswo mit ihm ein Käferfest, lassen sich die Pro-Schweiz-Anhänger in Mülmen nicht aus der Reserve locken.

«Der letzte Cervelat.» Blocher freut sich am Geschenkkorb und am Slogan gegen die Ernährungsinitiative. «Letzter Cervelat – fast so gut wie Richter im Ehebett.»

Stimmungen hat, wieso stellt er sich an die Spitze? «Es ist schwierig, während des Krieges in der Ukraine für die Neutralität einzustehen. Da haben einige nicht so Lust dazu. Ist halt unbequem. Drum mache ich es jetzt.»

Seine Frau Silvia, 81, sei nicht begeistert. «Sie hat keine Freude.» Aber sie verstehe es auch. An Veranstaltungen sonst immer an seiner Seite, geht sie jetzt nur ab und zu mit. «Wir sind halt nicht mehr die Jüngsten.» Seit 59 Jahren sind die beiden ein Paar, haben gemeinsam gekämpft. «Eigentlich war sie es, die mir beim Eherecht auf die Sprünge half. Sie sah nicht ein, wieso Frauen arbeiten und nicht bei den Kindern bleiben sollen.» In Bern hätten sie damals getuschelt, wer wohl diese Frau Blocher sei. «Sie erwarteten ein Hüsli mit selbst gestrickten Strümpfen», Blocher kichert und freut sich diebisch über das falsche Bild, das man sich von der eleganten, distinktierten Silvia Blocher gemacht hatte. Er ist froh, dass sie ihn erkoren hat, «hat doch damals auch ein Medizinstudent mit Cabriolet an ihr gepickelt».

Mehr Gewehre und Hosen

Schmerzt es, wenn gesagt wird, er kämpfe seinen letzten Kampf? «Nein, ich wäre froh.» Zur Abwehr der EU seien einige gute Köpfe am Start. «Ich vertraue darauf, dass sie das schaffen.» Für Distanz zur Nato Sorge die Neutralitätsinitiative. Es brauche aber endlich wieder eine starke Armee. Blocher wünscht sich wieder Sturmgewehre beim Wehrmann zu Hause, einen grösseren Bestand und Ausrüstung für jeden. «Sie sollen erst mal Kleider und Munition für alle Soldaten kaufen, statt in Drohnen zu investieren, die wir erst in ein paar Jahren haben werden.» Als einziges Land der Welt hätte die Schweiz früher in zwei Tagen mobilisiert. «Jetzt brauchen wir Jahre.» Er mokiert sich über die Aussage, wir seien von Freunden umgeben. «Ein Staat hat keine Freunde, nur Interessen.»

Hört man ihm zu, beschreibt er eine Schweiz und eine Welt, wie sie mal war, aber heute nicht mehr ist. «Ja, ja, wenn man keine Argumente mehr hat, sagt man, die Welt habe sich verändert. Welch ein Blödsinn», kontert er. ●